

# Biodiversität und Agrarproduktion in Ortsnamen - Befunde für Österreich

Theresa Hohenauer<sup>1</sup>

**Abstract - Wie können anhand von Ortsnamen Aussagen über die Agrarproduktion getätigt werden? Inwiefern spiegeln sie Biodiversität wider? Im Zuge eines interdisziplinären Forschungsprojekts wird unter anderem diesen Fragen nachgegangen. Neben dem naheliegenden Interesse der Sprachwissenschaft in Form der Namenkunde an Bezeichnungen von Örtlichkeiten stellen diese auch für andere Disziplinen ein reiches Inventar an Informationen dar. So deuten Namen also nicht nur auf sprachwissenschaftlich interessante Fakten hin, sondern auch auf Wissen über Geschichte, Besitzverhältnisse, soziale Strukturen, Gelände, Geologie, Flora oder Fauna. Für das Forschungsprojekt sollen ausgewählte Örtlichkeitsnamen, deren Benennungsmotiv bestimmte Kulturpflanzen oder Tierarten darstellen, aufzeigen, welche Erkenntnisse durch eingehende Betrachtung gewonnen werden können. Die Namen sind sozusagen Ausgangspunkt zu Informationen über die Pflanzen, deren Anbau, die Verarbeitung, die Gerätschaften und Produkte, wie auch die damit jahreszeitlich verbundenen Abläufe.**

## EINLEITUNG

Im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts "Werkzeuge für Modelle einer nachhaltigen Raumnutzung", das im Auftrag des Lebensministeriums erfolgt und in das Forschungsprogramm ProVision vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung eingegliedert ist, werden auch die Biodiversität und Landnutzung sprachwissenschaftlich analysiert.

Die Fragestellung ist, welche Hinweise für Biodiversität oder bestimmte Agrarproduktion wir in der Sprache finden. Hierbei sollen Örtlichkeitsnamen (also alle Namen, die eine Örtlichkeit beschreiben, zum Beispiel: Orts-, Flur-, Gewässer-, Bergnamen) gefunden werden, die auf früheres Vorkommen bestimmter Kulturpflanzen oder Tierarten rückschließen lassen. Mit diesen Daten soll eine kommentierte Karte für ganz Österreich erstellt werden.

Dass Informationen in Örtlichkeitsnamen enthalten sind, ist in der Namenkunde nichts Neues. Allerdings stellt die interdisziplinäre Verbindung durch dieses Forschungsprojekt einen spannenden Weg dar, da die namenkundlichen Ergebnisse den Naturwissenschaftlern als Stütze oder Hinweis dienen können. Umgekehrt gewinnen auch die Aussagen in der Namenkunde durch dieses Zusammenspiel mehr

an Gewicht oder neue Erklärungsmöglichkeiten.

Durch die Namen lässt sich aber nicht nur der vergangene Anbau von Pflanzen wiederentdecken, auch Kulturtechniken, wie sie heute kaum oder gar nicht mehr angewandt werden, sind manchmal für die Nachwelt festgehalten.

Da natürlich Aussagen für Gesamtösterreich von Interesse sind, wurden vorerst zwei sehr alte Nutzpflanzen ausgewählt, die sowohl im Westen, als auch im Osten und Süden angebaut wurden: der Flachs und der Hanf. Sie stellten bis zum Aufkommen der Baumwolle die Hauptquelle für (Textil-) Fasern dar. Die Bedeutung dieser Pflanzen ist auch durch die vielen Aufsätze über deren Anbau und Verarbeitung in Deutschland, Ungarn, Großbritannien, Schweden, Litauen, Russland etc. gut dokumentiert.

## METHODISCHER ANSATZ

Die bisherigen Resultate beruhen auf einer der Größe des Projektteils entsprechenden Vorgehensweise. Das heißt, die Namen wurden nicht in Archiven aus Originaldokumenten erhoben, wie es durchaus üblich ist. Vielmehr wurde in einer digitalen Karte von Österreich, der Austrian Map, Version 2.0, nach den Namen mit den mittelhochdeutschen Bezeichnungen für Flachs und Hanf gesucht.

Diese Ergebnisse wurden mit den Historischen Ortsnamenbüchern der jeweiligen Bundesländer gegengeprüft und ergänzt. So konnte anhand der dort abgebildeten Erstbelege festgestellt werden, ob die Namen wirklich auf die Bedeutung Flachs und Hanf zurückgehen. Alle dadurch verifizierten Namen wurden mittels der Austrian Map verortet, wodurch Karten erstellt werden konnten. Mit Hilfe der Ortsverzeichnisse der Statistik Austria konnten die jeweiligen Bezirke (politisch, gerichtlich) sowie die genauen Typ-Bezeichnungen (Rotte, Siedlung, Bergname, ...) hinzugefügt werden.

Eine weitere kulturhistorische Ergänzung der Ergebnisse fand anhand von Literatur und des Hauptkataloges zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich des Instituts für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (I DINAMLEX) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften statt. Es wurde dabei auch besonders auf die einzelnen Verarbeitungsschritte von der Ernte, auch Raufe, bis hin zum Hecheln eingegangen (Vogt, 1988). Ebenso wurde die Etymologie dieser Bezeichnungen (Kluge et al., 2002) recherchiert.

---

<sup>1</sup> Theresa Hohenauer bearbeitet den sprachwissenschaftlichen Teil des Projekts "Werkzeuge für Modelle einer nachhaltigen Raumnutzung" als Werkvertragsnehmerin des I DINAMLEX und ist Dissertantin an der Universität Innsbruck (Theresa.Hohenauer@student.uibk.ac.at).

## ERGEBNISSE

Die bisherigen Resultate der Namen decken sich mit dem Wissen, dass Flachs und Hanf eigentlich in ganz Österreich angebaut wurden. Die Namen mit Flachs überwiegen allerdings. Es wurden auch generell mehr Namen im Osten (besonders Niederösterreich) als im Westen gefunden. Diese Ergebnisse und Zahlen haben jedoch lediglich exemplarische Bedeutung, da die Namenerhebung, wie bereits beschrieben wurde, mittels der Austrian Map bzw. unter Verwendung der Ortsnamenbücher stattfand.

Des Weiteren bestätigte sich die Annahme, dass uns auch Kulturtechniken in den Ortsnamen begegnen würden. So ist der für die nachfolgende Verarbeitung und Gewinnung guter Fasern wichtige Schritt der Flachs röste in einigen Namen enthalten. Sowohl mit dem mittelhochdeutschen, als auch mit dem slawischen Grundwort konnten hierfür Namen gefunden werden, z.B. der Ortsname Großharras, der Flurname Harrötz, der Gewässername Mottschüttelbach oder der Ortsname Modsiedl. Auch beim Hanf erinnert heute noch der Flurname Hanefrötz an die Röste.

Obwohl die Pflanzen sich unterscheiden, beinhaltete die Verarbeitung zu Faser- und Ölgewinnung nahezu dieselben Schritte. Einzig die Hanfriebe stellte eine Besonderheit dar.

Es konnte auch festgestellt werden, dass besonders im Waldviertel eine Wiederbelebung der alten Tradition des Flachsbaues und der Verarbeitung der daraus gewonnenen Produkte - wenn auch in sehr kleinem Maße - begonnen hat. Spezielle Kleidungsmarken mit einer umweltbewussten Kundenschaft bauen wieder vermehrt auf Textilien auf Hanf- und Flachsbasis.

Obschon der Anbau von Lein (wie der Flachs eigentlich nach seinem botanischen Namen *Linum usitatissimum* L. heißt), in unseren Breiten ökonomisch keine wichtige Stellung mehr hat, gehört er „immer noch zu den Kulturpflanzen von weltwirtschaftlicher Bedeutung wegen der beiden Produkte, die wir dieser wunderbaren Pflanze verdanken: die Fasern (Flachs) für Textilien, Garne und anderes, die Samen zum Ölpresen, zur Nahrung und für Medizin“ (Körber-Grohne 1988, S. 366).

## FOLGERUNGEN

Wie wichtig der Anbau dieser Kulturpflanzen war, ist auch sprachlich aussagekräftig dokumentiert. Das zeigen die Ortsnamen, welche in ganz Österreich anzutreffen sind.

Die Röste ist häufiges Benennungsmotiv, was wiederum eindrucksvoll die Wichtigkeit dieses Arbeitsschrittes verdeutlicht. Der Umstand, dass die schwierige Gewinnung der Fasern die Bauern fast das gesamte Jahr begleitete, hat sich in Gerätschaften, wetterbedingten Baulichkeiten und Regeln festgesetzt.

Die erwarteten mundartlichen Unterschiede in der Benennung der Arbeitsschritte und Zwischenprodukte stehen der nahezu einheitlichen Verwendung gleicher Techniken gegenüber.

## QUELLEN

Kluge, Friedrich, Seebold, Elmar (Hg.) (2002). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24., durchges. u. erw. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter.

Körber-Grohne, Udelgard (1988). *Nutzpflanzen in Deutschland. Von der Vorgeschichte bis heute. Das kompetente Nachschlagewerk*. 2. Aufl. Stuttgart: Theiss.

Vogt, Werner (1988). Bäuerliche Gerätschaften und handwerkliche Tätigkeiten. In: Heimatpflegeverein Bregenzerwald (Hg.). *Bregenzerwald-Heft*, S.82-91, Dornbirn: Vorarlberger Verlagsanstalt.